Predigt 11.10.2026 – Zweifeln

Warum hast du mich verlassen? Zur Einstimmung hört gerne das Lied Koenige&Priester – „Warum hast du mich verlassen“ bis 2:40 an.

Warum hast du mich verlassen? Enttäuschung, verlorene Hoffnung, Verzweiflung stecken in diesem Satz. Ich bleibe alleine zurück, verlassen bedeutet auch im Stich gelassen werden. Dem Leben oder einer Aufgabe gegenüber zu stehen, die ich nun alleine bewältigen muss. Warum? Die Zweifel schreien daraus. Was habe ich falsch gemacht? Was hat hier nicht gepasst? Hätte ich etwas besser machen können? Aber auch die Zweifel an meinem Gegenüber: Was bringt dich dazu? Spielst du ein falsches Spiel? Habe ich mich in dir getäuscht? Es bleiben Einsamkeit, vielleicht auch eine Perspektivlosigkeit, viele Fragen und manchmal Angst.

Wenn ich diesen Satz an Gott richte, dann kommen weitere Gedanken dazu. Wo bist du Gott? Ich dachte, du bist immer bei mir, jetzt habe ich aber das Gefühl alleine zu sein. Darf ich mich so fühlen? Damit zweifle ich ja an deiner Existenz und an deinem Wort und du bist die Autorität. Glaube ich nicht richtig oder nicht stark genug? Wer richtig glaubt, zweifelt nicht. Oder?

Wenn ich in die Welt blicke, dann hören wir oft diese Frage: Wie kann Gott das zulassen? Wo ist dieser gute Gott? Waren wir als Kirche nicht gut genug, oder warum geht es seiner Gemeinde nicht gut? Wie kann er zulassen, dass diese Menschenverachtende Politik wieder erstarkt? Wie kann er so viel Krieg zulassen? Gott, warum handelst du nicht in dieser erschreckenden Welt?

Warum hast du mich verlassen? Eine Frage, die mich bewegt. Ich glaube und doch stelle ich Gott in Frage. Darf ich zweifeln? Glaube ich nicht richtig? Ich will einen Blick auf drei Situationen in der Bibel werfen:

Die erste Situation ist eine sehr bekannte aus dem Matthäusevangelium. Jesus hat 5000 Menschen satt gemacht und schickt die Jünger schonmal mit dem Boot vor. Petrus fährt mit den Jüngern über den See. Es ist windig, der See unruhig und es war ein sehr aufregender Tag. Vermutlich stellt sich Petrus auch die Frage, wann und wo sie Jesus wieder sehen würden. Noch in der Nacht, als es dem Morgen entgegengeht, sieht Petrus jemand auf dem Wasser laufen. Direkt auf das Boot zu. Vermutlich hat er erstmal ungläubig die Augen gerieben. Die Jünger im Boot haben heftigen Gegenwind, wahrscheinlich wenig geschlafen und sind sehr müde. Wie kann das wahr sein? Sie bekommen Angst und glauben an ein Gespenst. Erst als Jesus näher kommt ruft er ihnen zu und klärt die Situation auf. Petrus reagiert, indem er Jesus anspricht. Bevor der ans Boot kommt, spricht ihn Petrus an. „Herr, wenn du es bist, befiehl mir über das Wasser zu dir zu kommen!“ So ganz überzeugt scheint er nicht, sonst würde er einfach sagen: Schön, dich zu sehen, lass mich auch auf dem Wasser laufen. Nein, er sagt: WENN du es bist, befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen. Jesus antwortet kurz, aber nachdrücklich: „Komm!“ Dieses Wort aus Jesus Mund verändert Leben. Komm, ist Einladung, Aufforderung und kompromisslose Veränderung in einem Wort. Und Petrus folgt dem Wort und läuft über das Wasser auf Jesus zu. Dieses Wunder ist bemerkenswert, aber nicht der zentrale Punkt an dieser Szene. Petrus realisiert, dass er als Mensch auf dem Wasser steht. Sein Fokus weicht von Jesus auf die Situation und auf sich selbst. Er beginnt zu Zweifeln. Obwohl er eigentlich gerade den Beweis erlebt hat, dass es funktioniert, findet er nun Argumente, warum das gerade nicht sein kann. Zweifel in einer doch eigentlich starken Situation. Jesus ruft ihn, er steht auf dem Wasser und doch bekommt er Angst vor dem Wind und den Wellen. Während sein Glaube ihn über Wasser hält, beginnt sein

Verstand die Realität zu hinterfragen. Sein Blick wandert von Jesus auf sich selbst und damit verliert er auch die Fähigkeit auf Wasser zu gehen. Er beginnt zu sinken. Und an der Stelle tut er etwas, dass ihn zum Vorbild macht: Er wendet sich wieder an Jesus. Er beginnt nicht zu schwimmen oder nach Lösungen zu suchen, er bittet Jesus um Hilfe. Jesus hält Petrus fest. „Du hast zu wenig Vertrauen, warum hast du gezweifelt?“ Es ist eine Feststellung Jesus, immer noch auf dem Wasser. Der Text hatte uns den Grund schon verraten. Petrus hatte den Wind wahrgenommen und bekam Angst. Die Situation ist nicht logisch und ohne Jesus hätte Petrus keine Chance auf dem Wasser. Für mich stecken zwei wichtige Punkte in dieser Reaktion: Erstens, Menschen neigen dazu, Argumente zu finden, warum der Glaube gar nicht funktionieren kann. Wir reden unseren Glauben und unsere Erfahrungen mit Gott gerne klein. Zweitens, es braucht Jesus, der einen ruft, auf den man blicken kann und der einen rettet, wenn die Zweifel kommen. Jesus verbietet Petrus nicht seine Zweifel, er fragt ihn aber, warum er zweifelt. Fragen sind wichtige und wertvolle Bausteine der jüdischen Kommunikation. Die Frage macht Petrus die Türe auf zum Gespräch und zur Entwicklung. Jesus reagiert offen auf diese Zweifel an ihm und verurteilt Petrus nicht.

Lasst uns in eine weitere Situation eintauchen (Lied ab 2:40 spielen lassen). *Warum hast du mich verlassen?* Koenige und Priester nehmen Bezug auf Jesu letzte Worte nach dem Markus Evangelium: Mein Gott, Mein Gott, Warum hast du mich verlassen? Jesus hängt am Kreuz und stirbt. Die Jünger haben ihn verlassen, Menschen sind da um das Schauspiel nicht zu verpassen, wie er stirbt. Niemand meint es gut mit ihm. Schmerzen und der Tod sind real. Der Tod ist das faktische Ende aller Beziehungen. Ohne die österliche Erfahrung ist der Tod auch das Ende der Beziehung zu Gott. Der Tod beendet für Jesus jegliche Beziehung und damit auch die Beziehung zu seinem Vater. Auch sein Glauben wird durch den Tod beendet. *Warum hast du mich verlassen?* Ist Ausdruck der absoluten Einsamkeit von Jesus. Er stirbt mit Psalm 22 auf den Lippen, die gläubige Jüd*innen als Sterbepsalm in solchen Situationen beten. Es ist ein Flehen um Hilfe, ein verzweifelter Hilfeschrei. Sicherlich hatte er nicht die Kraft den Psalm gänzlich zu beten, Markus erzählt uns auch nur von einem Schrei des 2. Verses. Es ist seine Verzweiflung über die Einsamkeit, dass er sich von Gott verlassen fühlt. Er stirbt als brutal gequälter Mensch, einsam. Dennoch hält er an Gott fest. Mein Gott, mein Gott! Er hält an Gott fest, obwohl er ihn nicht mehr bei sich fühlt. In all dem Dunkel seiner Situation wendet auch er sich an Gott. Klammert sich an Gott fest, wenn auch in völliger Verzweiflung. Es ist kein Lobpreis, sondern voll Zweifel und Verzweiflung: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Jesus stirbt den Tod eines verurteilten Verbrechers, elendig, einsam. Aus diesem verzweifelten Ruf erwächst die Hoffnung für die Welt. Durch diesen Tod kann Gott uns Menschen retten. Trotz dieser grausamen Situation entsteht Hoffnung. Weil auch Jesus all diese Zweifel und Anfechtungen kennt, den Tod in all seiner Konsequenz kennt, wird er zu unserem Bruder, der mitfühlt und mit uns durch all das Leid der Welt geht. Er kennt die Verzweiflung des Todes und das Gefühl der Verzweiflung, wenn Gott einen verlassen zu haben scheint. Er ruft mit uns „*Warum hast du mich verlassen?“* und dadurch wird es zum Ausdruck größter Empathie für uns. Für mich steht hier ein Zuspruch: Gott fühlt mit mir. Jesus geht für uns bis zum Ende. Trotz der Fragen und trotz der Zweifel. Er bleibt.

Als letzte Situation haben wir eine österliche Gegebenheit. Die Jünger sind zusammengekommen und alle bis auf Thomas hatten eine Begegnung mit Christus. Sie berichten ihm davon, dass Jesus lebt. Er aber zweifelt daran und will es erst glauben, wenn er Jesus als Beweis in die Finger bekommt. Wenn er ihn sieht und seine Finger in die Wunden von Jesus legen kann. Erst dann wird er es glauben können – bis dahin zweifelt er. Acht Tage später sind sie wieder zusammen, die Türen verschlossen und

plötzlich erscheint Jesus vor den Jüngern, er grüßt sie mit einem Friedensgruß und spricht dann Thomas direkt an. Er fordert ihn auf, seine Hände in seine Wunden zu legen und zum Glauben zurück zu finden. Wir lesen nicht, ob er es tut oder nicht. Vermutlich nicht, aber er antwortet: „Mein Herr und mein Gott!“ Ausgerechnet der zweifelnde Thomas ist im Johannesevangelium der einzige Jünger mit einem Bekenntnis zu Jesus als seinen Gott. Auch hier begegnet Christus seinem Jünger mit Verständnis. Christus nimmt die Zweifel ernst und tritt ihnen entgegen. Für alle anderen spricht er: „Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückselig sind die, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!“

Lasst mich meine Erkenntnisse der drei Situationen kurz zusammenfassen:

Wir Menschen neigen dazu, dass unser Verstand gegen den Glauben argumentiert und hinterfragt, wie dass denn sein kann.

Wir brauchen Jesus, der uns ruft, auf den wir uns fokussieren können und der uns rettet.

Jesus begegnet den Zweifeln von Petrus und von Thomas mit Offenheit. Petrus begegnet er mit einer einladenden – wenn auch rhetorischen – Frage und Thomas bietet er an, seinen Glauben handfest zu validieren.

Jesus kennt die Abgründe unseres Lebens und den Weg in den Tod. Er kennt das menschliche Leben in all seinen Abgründen, mit Verzweiflung und Einsamkeit. Sein Ruf nach Gott in der Einsamkeit nimmt all unser Leid und unsere Zweifel ernst und solidarisiert sich damit.

Zuletzt sehen wir an Petrus und Thomas, dass Zweifel zum Glauben dazugehören. Thomas wird dadurch zu dem einen Jünger, der Christus als Gott bekennt. Jesus wendet sich beiden in ihrem Zweifel zu.

Warum hast du mich verlassen? Ist deshalb kein Spruch des Unglaubens. Es ist tiefer Ausdruck menschlichen Lebens und Glaubens. Zweifel werfen Fragen auf, deren Antworten uns tiefer hinein in den Glauben nehmen können.

Zentral ist für mich, dass keiner der dreien von sich aus die Zweifel überwindet. Es ist Christus der handelt. Petrus wird vom Sohn Gottes gerettet, Jesus bleibt am Kreuz und stirbt. Er wird durch Gott auferweckt und zum Christus. Thomas wird von Jesus zurück zum Glauben gebracht. Wir können hoffen und beten, unseren Blick auf Jesus richten. Doch Glauben kommt von Gott her, als Geschenk und liegt nicht in unserer menschlichen Hand oder ist gar unser Werk. Daher sind auch unsere Zweifel bei ihm gut aufgehoben und Jesus wird eine Antwort haben, vielleicht nicht heute, vielleicht nicht in diesem Leben, aber sicher irgendwann.